©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

Alleen-Richtlinien

Fragwürdige Interpretation der Unfallstatistik

Der Entwurf *„Richtlinien zum Schutz vor Baumunfällen"*, von der Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen (FGSV) erarbeitet, hat u. a. auch im Bund Deutscher Landschaftsarchitekten (BDLA) für Empörung gesorgt. Anlass für den Entwurf ist eine Unfallstatistik, wonach etwa 30% der Verkehrsopfer auf Landstraßen durch den Aufprall auf einen Baum ums Leben kommen. Weil die, aus der Unfallstatistik abgeleiteten Schritte jedoch fragwürdig seien, missbillige der BDLA diese Maßnahmen:

Eine nach den Richtlinien neu bepflanzte Straße trüge kaum den Charakter einer Allee, die mit ihrem geschlossenen Kronendach das typische Raumgefühl entstehen lasse. Zudem prägten Straßenbäume und Alleen das Landschaftsbild und hätten identitätsstiftenden Wert. Baum- und Strauchpflanzungen könnten negative Auswirkungen – wie z. B. optische Störungen des Landschaftsbildes durch den Straßenverkehr – abpuffern.

Statt die Straße und ihre Umgebung den Menschen bzw. ihrem unangemessenen Fahrstil anzupassen, sollten die Menschen ihre Fahrweise den Straßenverhältnissen anpassen – alles andere wäre ein unverantwortlicher Umgang mit der Natur.

Auch der BDLA empfahl, die eigentlichen Unfallursachen anzugehen und begrüßte die von der FGSV angekündigte Überarbeitung des Richtlinienentwurfes.

Aus: Kärntner Naturschutzberichte, Band 5, 2000. Quelle: BDLA, Berlin. Naturschutz und Landschaftsplanung 32 [8], 2000/

-HA-

POSITION DES NATURSCHUTZBUNDES ÖSTERREICH

Holzzertifizierung in Österreich

In den letzten Jahren ist angesichts der zunehmenden Waldzerstörung (Brandrodung der Tropenwälder, Großkahlschläge in Skandinavien, Sibirien und Kanada) das Thema „nachhaltige Waldbewirtschaftung" und die damit verbundene Zertifizierung von Wäldern und Holzprodukten auch in Österreich in das Blickfeld der Öffentlichkeit gerückt. Die laut Darstellung der Forstwirtschaft praktizierte und im Forstgesetz verankerte „nachhaltige Waldwirtschaft" hält jedoch einer kritischen Betrachtung häufig nicht Stand: Anbau ertragsstarker Baumarten auch dort, wo sie standortsfremd sind, vereinzelt auch Pestizid- und Düngereinsatz in den Wäldern, Wegebau im extremen Gelände, Kahlschläge, angefütterte und zu hohe Wildbestände etc. setzen dem heimischen Wald zu

Ein glaubwürdiger Nachweis über eine tatsächlich nachhaltige Waldbewirtschaftung kann aufgrund dieser Ausgangssituation nur durch eine Zertifizierung der Wälder und der Holzprodukte, die ökologische, ökonomische und soziale Kriterien gleichermaßen berücksichtigen, erbracht werden.

Der NATURSCHUTZBUND Österreich begrüßt grundsätzlich die derzeit laufenden Intentionen der Waldbewirtschaftungs-Zertifizierung, kann dies letztendlich doch

- zu einer größeren Bewusstseinsbildung im Umgang mit der Waldbewirtschaftung,
- zu mehr Ansporn in der Forstwirtschaft in Richtung naturnahe Waldwirtschaft,
- zu einer verbesserten innerbetrieblichen Planung bzw. Grundlagen- und Datenerfassung und
- zu einer Steigerung des Interesses der Bevölkerung an ökologischen Holzprodukten führen.

Gegenwärtig konkurrieren zwei Zertifizierungssysteme – **FSC und PEFC** – mit- und gegeneinander, wobei jedes von sich behauptet, das „ökologischere" zu sein.

PEFC (Pan European Forest Certification)

Hinter PEFC, der Paneuropäischen Holzzertifizierungsinitiative, steht der Umweltdachverband, in dem u. a. auch der Hauptverband der Forstwirtschaftsbetriebe und die Jagdverbände organisiert sind. Es wird positiv festgestellt, dass die Kriterien des PEFC-Österreich, wohl auch durch die Mitwirkung des Umweltdachverbandes, etwas strenger und nachvollziehbarer gestaltet zu sein scheinen, als dies in anderen Ländern der Fall ist. Die kritischen Medienberichte, insbesondere aus Skandinavien, wonach das PEFC-Gütesiegel auch an Betriebe verliehen wurde, die Holz aus unberührten Urwäldern und aus Konfliktregionen mit Ureinwohnern schlägern, tragen jedoch nicht zu einem positiven Image dieses Siegels auf europäischer Ebene bei, zumal es den Anspruch eines europaweit gültigen Umweltgütesiegels sehr wohl erhebt.

Bei der Betrachtung der Kriterien und Indikatoren von PEFC fällt jedoch auf, dass diese dennoch zuwenig aussagekräftig und eindeutig bestimmt sind. Formulierungen wie „sollte" oder „nach Möglichkeit" haben hohe Unverbindlichkeit. Eindeutigere Festlegungen in Form der Formulierung „ist zu/sind zu..." würden diesbezüglich die Gefahr von Missverständnissen minimieren.

Ebenso muss festgestellt werden, dass bei den Indikatoren kaum Grenzwerte festgelegt wurden, ab wann die Erfüllung eines Kriteriums nicht mehr gegeben ist.

Besonders kritisch sieht der NATURSCHUTZBUND die sogenannte „Regionenzertifizierung", auf die PEFC-Österreich besonders stolz ist und die als Errungenschaft gesehen wird, da damit – lt. PEFC - die spezifische kleinbäuerliche Situation in Österreich besonders berücksichtigt würde – obwohl darin keinerlei unterschiedliche Behandlung zwischen Kleinwald- und Großbetrieb feststellbar ist.

Österreich wurde in 9 Regionen nach Wuchsbezirken untergliedert, die jede für sich als Ganzes zertifiziert werden kann. Endziel wäre somit die flächendeckende Zertifizierung des österreichischen Waldes. In Anbetracht der Größenverhältnisse und der Vielzahl an Waldbesitzern in diesen Regionen erhebt sich jedoch die Frage, wie dies technisch und nachvollziehbar durchgeführt und kontrolliert werden soll.

Als Beispiel sei die Region „Östliche Zwischenalpen" angeführt, die als erste Region Österreichs nach PEFC zertifiziert worden ist. Diese Region, die Teile Kärntens und der Steiermark umfasst, besitzt eine Größenordnung von ca. 550.000 ha. Wie eine nahezu flächendeckende Zertifizierung in einem derart großen Gebiet sinnvoll und fachlich nachvollziehbar ablaufen soll, v. a. hinsichtlich der Erhebung sämtlicher Parameter lt. Kriterienkatalog, muss grundsätzlich hinterfragt werden. Jeder teilnehmende Betrieb muss zwar unterschreiben, die – vagen, nur auf Regionen, nicht auf Betriebe zugeschnittenen - Kriterien zu erfüllen. Wenn ein Betrieb nicht teilnehmen möchte, kann er das z. B. mittels Rückmeldeabschnitt über die Kärntner Bauernzeitung bekannt geben, er wird dann in einer „schwarzen Liste" geführt. Inwieweit damit eine ausreichende qualitative und quantitative Kontrolle der teilnehmenden Betriebe sichergestellt ist, bleibt völlig offen.

Die Regionenzertifizierung hat den Anschein von „Gießkannenprinzip" und wird in dieser Form seitens des NATURSCHUTZBUNDES abgelehnt. Es besteht bei PEFC zwar die Möglichkeit der Einzelzertifizierung. Ob sich jedoch ein Einzelbetrieb mit den entsprechenden Kosten, die mit einer Zertifizierung verbunden sind, zertifizieren lässt, wenn ohnehin die gesamte Region (billiger) zertifiziert wird, sei dahingestellt. Zudem kommt, dass PEFC - siehe oben - gar nicht auf Einzelzertifizierung ausgelegt ist.

Der NATURSCHUTZBUND vertritt die Ansicht, dass ein ökologisches Gütesiegel klare nachvollziehbare Formulierungen, Kriterien, Indikatoren und Grenzwerte beinhalten, der Kontrollmechanismus transparent und nachvollziehbar sein muss, um wirklich glaubwürdig zu sein.

FSC (Forest Stewardship Council) ist ein weltweit gültiges Label, das seinen Ursprung im Bestreben eines weltweiten Waldschutzes hat. Es wird in erster Linie von den großen Umwelt-NGOs WWF und Greenpeace unterstützt (in Deutschland auch von NABU und B.U.N.D.).

Die Kriterien und Indikatoren des FSC sind wesentlich strenger gefasst und v. a. mit nachvollziehbaren und eindeutigen Grenzwerten versehen.

Problematisch erscheint jedoch, dass es derzeit keine Österreich-Arbeitsgruppe des FSC gibt, die spezifische österreichische Anforderungen, Kriterien und Indikatoren erarbeitet. FSC-Österreich hat großteils die deutschen FSC- Kriterien übernommen, österreichische Spezifika, wie insbesondere die Frage des Bergwaldes, könnten dadurch zu kurz kommen. FSC wird in Österreich nur von WWF und Greenpeace unterstützt. Vor allem der WWF, der intensives Lobbying in dieser Hinsicht betreibt, steht nach Ansicht des NATURSCHUTZBUNDES damit keinesfalls mehr „über der Sache" - selbiges gilt auch für den Umweltdachverband und seine Unterstützung für das PEFC - was jedoch von einer unabhängigen und kritischen Naturschutz-NGO zu fordern wäre.

Da der FSC weltweit aktiv ist, kann auch FSC zertifiziertes – und damit „ökologisch" gewonnenes Holz aus den Tropen oder gemäßigten Zonen anderer Kontinente importiert und verkauft werden. Zweifellos ist es sinnvoller dieses Holz mit Ökolabel kaufen zu können als undeklariertes. Doch weder FSC noch PEFC haben Kriterien, die die Länge des Transportweges berücksichtigen. Der „ökologische Fußabdruck" des über den halben Erdball transportierten Holzes sollte ebenfalls in die ökologische Beurteilung miteinbezogen werden.

Resumee

Der NATURSCHUTZBUND Österreich akzeptiert ein in Österreich vergebenes Öko-Gütesiegel für Holz dann, wenn eine Nachvollziehbarkeit, Eindeutigkeit und Kontrollierbarkeit der Kriterien und Indikatoren in vollem Umfang gegeben ist und Grenzwerte eindeutig definiert sind.

Der NATURSCHUTZBUND behält sich vor, in Bezug auf PEFC und FSC zum gegenwärtigen Zeitpunkt einen kritischen Beobachterstatus einzunehmen, zumal beide Systeme Kritikpunkte aufweisen.

Der NATURSCHUTZBUND fordert von beiden Gütesiegeln, dass zertifizierte Holzprodukte am Markt mit dem Herkunftsland bezeichnet werden (FSC-Austria, PEFC-Austria). Dadurch kann der Konsument entscheiden, zertifiziertes Holz aus dem Land mit kurzen Transportwegen zu erstehen.

Salzburg, Februar 2001

Der NATURSCHUTZBUND empfiehlt jedenfalls - unabhängig von den derzeitigen Zertifizirungssystemen - eine Verwendung von Holz mit kurzen Transportdistanzen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 2001_3

Autor(en)/Author(s): Anonymus , Anonymus

Artikel/Article: ÖNB-Position: Holzzertifizierung 18-19